

Mehrarbeit, Lohnverzicht: Unia-Industriechef Corrado Pardini greift Arbeitgeber an

„Swissmem höhlt den GAV aus“

Immer mehr Firmen erpressen die Arbeitenden zu Mehrarbeit und Lohnverzicht. Hören sie damit nicht auf, sagt Corrado Pardini, ist der soziale Frieden in Gefahr. Oliver Fahrni.

Work: Firmen schreiben Gewinne und haben volle Bestellungenbücher. Dennoch vernichten sie Jobs, senken Löhne oder erhöhen die Arbeitszeit wie bei Trasfor im Tessin. Corrado Pardini, was ist los in der Industrie? Corrado Pardini: Manche Unternehmer benützen die Krise, um ihre Profite auf dem Buckel der Arbeitenden zu erhöhen. Die Kolleginnen und Kollegen sollen länger arbeiten. Sie sollen auf einen Teil des Lohnes verzichten. Wie beim Verpackungshersteller Mopac. Dort soll die Belegschaft von einem Hungerlohn von 3100 Franken noch einmal 300 Franken verlieren. Höchste Zeit, dass wir endlich auch in diesem Land einen gesetzlichen Mindestlohn durchsetzen. Und überall sollen die Arbeitenden noch mehr leisten und sich damit am Ende selbst wegrationalisieren. Das lassen wir nicht zu.

Firmen wie Trasfor sagen, dass sie unter dem starken Franken leiden. Ist das nur vorgeschoben? Manche Konzerne machen Milliardengewinne - und zerstören gleichzeitig Hunderte von Arbeitsplätzen. Andere Firmen leiden tatsächlich unter dem Franken. Aber solange die Firmen nicht alle Zahlen auf den Tisch legen, gibt es keinen Grund, über Abbau zu verhandeln. Und überhaupt kann es nicht sein, dass die Arbeitenden mit ihrer Existenz für die Frankenspekulation und für Milliardenboni zahlen müssen. Die Politik muss den Franken unbedingt wieder schwächer machen.

Wie?

Sie muss die Spekulation der Banken mit einer scharfen Regulierung stoppen und eine Devisensteuer einführen.

Die Besitzer der Trasfor berufen sich auf Artikel 57 des Mem-Gesamtarbeitsvertrages. Dort steht, dass die Arbeitgeber in Notfällen vom GAV abweichen dürfen.

Bei schwarzen Zahlen und vollen Büchern? Trasfor kann sich mit diesem Ausnahmeartikel des GAV nicht rausreden. Ich bin froh, dass die Belegschaft mit ihrem Widerstand die Arbeitszeitverlängerung gestoppt hat. Ihr Widerstand ist wichtig. Er steht am Anfang von allem. Denn Artikel 57 ist nur für sehr spezielle und - vorübergehende Situationen gedacht.

Darüber haben Sie gerade mit der Arbeitgeberorganisation, der Swissmem, verhandelt. Sie wirken stinksauer. Die Arbeitgeber haben eine groteske Haltung gezeigt. Sie weigern sich, klare Kriterien dafür zu erarbeiten, wann die Ausnahmebestimmungen im GAV angewendet werden dürfen. Das ist fahrlässig. Damit stellt Swissmem den GAV in Frage. Denn sie lässt es jedem Unternehmen offen, die Löhne zu senken oder die Arbeitszeit zu erhöhen, wann immer es den Managern beliebt. Das höhlt den GAV aus. Wenn die so weitermachen wird er ein wertloses Stück Papier.

Alle Gewinne für die Aktionäre, alle Verluste für die Belegschaft?

So kann man keine Wirtschaft bauen. Wir erleben einen konzertierten Angriff auf die Errungenschaften von Jahrzehnten der Sozialpartnerschaft. Es ist die immer gleiche Logik: Weniger Sicherheit. Jeder gegen jeden. Scheinselbständigkeit. Ich-AG. Längere Arbeitszeit für mehr Profit rettet keine Jobs. Und Lohnsenkungen sind wirtschaftlich dumm.

Hat nicht die Gewerkschaft selbst den Unternehmern Tür und Tor geöffnet, indem sie Artikel 57 im GAV akzeptiert hat?

Solange er sehr restriktiv angewendet wurde, konnten wir damit leben. Wir sind immer bereit, über besondere Situationen zu sprechen und Hand zu Lösungen zu bieten. Es geht darum, Arbeitsplätze zu retten. Wird er aber ausgelegt, wie das heute die Swissmem tut, werden wir keinen GAV mehr mit einem Ausnahmeartikel unterschreiben. Ich frage mich, ob die Swissmem weiss, was sie tut. Und welche politischen Konsequenzen das hat. Sie allein trägt die Verantwortung für alle Reaktionen der betroffenen Belegschaften.

Mit Foto von Corrado Pardini.

Work. Freitag, 2011-02-18.